

Volker Heidemann

***Was ist denn das?
Kunst am Wattenbeker Straßenrand***

Zurzeit gibt es drei Kunstwerke im „Öffentlichen Raum“ Wattenbeks und eines auf privatem Grund, das dort aber ebenso öffentlichkeitswirksam steht.

„Zirkel-Training“ von Claudia Sperlich

Die älteste Arbeit befindet sich an den Außenwänden des 2001 neu errichteten Gebäudeteils der Wattenbeker Grundschule. An diesem Werk lässt sich beispielhaft und gut zeigen, dass erklärende Worte oder sogar nur der Titel das Vergnügen an einem Kunstwerk beträchtlich steigern können.



Die Künstlerin Caudia Sperlich aus Groß Wittensee hat seit ihrem Examen an der Muthesius-Fachhochschule 1981 an vielen Schulen im Land Aufträge durchgeführt. Bei der Wattenbeker Arbeit stellte sie sich der Aufgabe, mit rein geometrischen Formen eine Szene darzustellen. Ihr fielen dabei die vergnügten Spielereien ein, die fast jeder einmal so mit seinem ersten Zirkel unternimmt und die selbstverständlich auch eine nützliche Übung sind, um das Gerät zu beherrschen.



Dann ordnete die Künstlerin farblich abgesetzte Kreise und Teilflächen wie Bögen und verschiedene Segmente aus mit Folien kaschierten und lackierten PVC-Platten zu einer Szene mit einem springenden Ballspieler, dem das Käppi wegfliegt und einem delphinähnlichen Wesen, das ebenfalls mit einem Ball trainiert. Augenzwinkernd nannte sie das Relief dann „Zirkel-

Training". So heißt ja auch die bei Sportlehrern beliebte Übung, mit der sie erschöpfte Schüler über, unter und durch diverse Hindernisse wieder und wieder im Kreise herum durch die Turnhalle jagen.

„Schaltzeichen“
von Volker Heidemann

Am 5. September 2008 erhielt die Gemeinde ihre erste freistehende Skulptur am Schalthaus.

Viele Wattenbeker wissen gar nicht, dass dieses Gebäude von 1923 das mit Abstand wichtigste im ganzen Bordscholmer Land war: Es war nämlich bis 1992 das Umspannwerk für die gesamte Region und von hier aus kam 1924 erstmalig „das weiße Licht“, die Elektrizität für die Bevölkerung.

Als man mir 2004 sagte, das Schalthaus wäre 2006 hundert Jahre alt, fand ich, dass dort eine Skulptur auf die einstmalige Funktion und Bedeutung des Gebäudes hinweisen sollte. Als ich dann die Geschichte des Hauses recherchierte, stellte sich als Baujahr 1923 heraus. Ich plante darauf für 2008. Da hatte das Gebäude 75 Jahre fälschlicherweise die Bezeichnung „Schalthaus Bordschholm“ und war



von 1998 an schon ein ganzes Jahrzehnt das „Gemeindezentrum Schalthaus“. Die Gemeinde gab zu diesem Jubiläum eine Festschrift heraus und ließ die Skulptur aufstellen. Das hört sich alles einfacher an, als es war. In der Festschrift und auf der Wattenbeker Internetseite kann man Näheres erfahren.

Das „Schaltzeichen“ ist eine ästhetisch abgewandelte Form des Elektrik-Schaltzeichens für ein Umspannwerk mit zwei einfachen Schaltern und dem Transformator dazwischen. An diesem Ort wurde der Strom von einer höheren Spannung auf die niedrigere Spannung der Ortsnetze herunter transformiert.



Für heute mag das „Schaltzeichen“ symbolisieren, dass hier nun in hunderterten von Veranstaltungen geistige und kreative Energie von oben nach unten und von unten nach oben fließt.



Die 4,60 m hohe Skulptur wurde von mehreren Seiten gefördert und konnte von der Wattenbeker Firma Henning Dierck nach meinen Plänen aus Edelstahl hergestellt werden. So bekam die Gemeinde die Skulptur geschenkt, aber die Gemeindearbeiter betonierten das Werk sorgfältig ein.

„Zehn Hufen“
von Volker Heidemann



Schon 2006 störte mich der desolate Zustand der stillgelegten Brunnenanlage am historischen Dorfplatz.

Weil der keilförmige Zuschnitt des Grundstücks wie ein Pfeil in Richtung Süden, Richtung altes Dorf wirkte und sich hier Jahrhunderte der nördliche Eingang zum Bauerndorf Wattenbek mit seinen meist zehn Bauernhöfen, den zehn Hufen, befand, bot es sich an, hier mit einer Skulptur auf diese bäuerliche Vergangenheit hinzuweisen.

Kein Symbol ist dazu besser geeignet als die Pflugschar mit ihrer in Jahrtausenden entstandenen, ästhetisch ungemein ansprechenden Form. So begann ich Modelle zu bauen und sie in Fotos zu montieren, stellte fest, dass 4 m Höhe ausreichten und daher diesmal kein Bauantrag nötig war, bekam von Firma Dierck die Zusage,

dass sie auch diese schwierige Aufgabe meistern könnten und konnte einen Förderer für die nicht unerheblichen Herstellungskosten gewinnen, indem ich die Pflugschar nicht mit Schrauben am Streichblech befestigte, sondern dafür Nietens des Sponsors vorsah.



Der Kulturkreis Wattenbek setzte sich auch wieder für die Aufstellung bei der Gemeinde ein. Und wieder zeigte es sich, dass es schwierig ist, einer Gemeinde eine Skulptur zu schenken. Sie könnte blenden und die Nachbarn durch Geräusche stören oder sogar umfallen – und all die Leitungen dort auf dem Grundstück! Ein Statiker berechnete mir Rohrstärken und Fundament und die Gemeindearbeiter betonierten die Skulptur ein.

Am 4. Dezember 2011 wurden die „Zehn Hufen“ der Öffentlichkeit übergeben. (Bildberichte findet man auf der Wattenbeker Internetseite www.wattenbek.de.)

Alle Bedenken stellten sich als grundlos heraus, und so steht das Werk, als hätte es schon immer dorthin gehört, zeigt mit seinen zehn Pflugscharspitzen Richtung einstiges Bauerndorf und erinnert an dessen lange Geschichte.



2009 entstand Wattenbeks drittes Werk im öffentlichen Raum vor dem Haus der ehemaligen Futtermittel- und Sämereien-Handlung Olias, die zu einem Therapiezentrum umgebaut worden war.

Hier beschreiben die beiden Absolventen der Freien Waldorfschule Neumünster ihr Werk:

„Olias-Haus-Skulptur“
von Lennard Kaufmann und Simon Hölscher

Die Skulptur vor dem Olias-Haus, in dem sich ein Therapie- und Beratungszentrum befindet, entstand 2009 innerhalb einer Jahresarbeit der Freien Waldorfschule Neumünster. Unser gewähltes Thema war „Kunst im öffentlichen Raum“.



Lennard Kaufmann (weißes T-Shirt) und Simon Hölscher bei der Arbeit, Fotos mit Selbstauslöser

Die Skulptur stellt das selbst formulierte Ziel der Jahresarbeit dar und ist über einen einjährigen künstlerischen Prozess entstanden. Dieser beinhaltete viele Studien, Formübungen und eine „Probe-Skulptur“, bei der die Bautechnik auf ihre Standfestigkeit hin überprüft wurde.

Da die Skulptur zu einem Symbol für das Olias-Haus werden sollte, informierten wir uns für die Formfindung über die in dem Haus stattfindende Arbeit und versuchten die Atmosphäre des Ortes aufzugreifen. Eine wichtige Rolle spielten hierbei unter anderem die Kernbegriffe Wandlung, Begegnung, Offenheit, Beweglichkeit und Klarheit sowie das Leitbild des Therapie- und Beratungszentrums, das unter dem Leitsatz Goethes steht: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

Anschließend versuchten wir die gewonnenen Erkenntnisse unter Anleitung unserer Kunstlehrerin und Mentorin Ursula M. Rhoese plastisch umzusetzen. So entstanden zunächst Tonplastiken, die

über einen längeren Entwicklungsprozess ein finales Stadium erlangten und als Vorlage für den Bau der Skulptur dienen konnten.

Das Fundament und der Kern der Skulptur bestehen aus Stahlbeton. Die runden Flächen und die markante Linienführung wurde durch die Verwendung eines feinen Mörtels erzielt. Allein ihr Bau beanspruchte eine Zeit von ca. 300 Stunden. Die Verwendung der massiven Materialien führte zu einem Gesamtgewicht von ungefähr 6 Tonnen.





Auftraggeber und Sponsor der Skulptur war Thomas Hölscher, Therapeut im Olias-Haus

